

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 62 (1972)

Artikel: Von der Basler Fasnacht im Mittelalter

Autor: Kälin, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Noch immer ist die vorreformatorische Fasnacht der Stadt Basel in ein mehr oder weniger großes Dunkel gehüllt. Zwar überliefern einige Quellentexte und wenige chronikalische Eintragungen Nachrichten über die «Böse Fasnacht» von 1376 und das «hubsch leben mit stechen und mit tantzen» des am Wuscheltag 1467 «beremet» mit den Frauen durch die Stadt laufenden Herzogs Sigmund. Wir kennen auch die Fasnacht der Jahre 1434 und 1435, die uns Aeneas Silvius Piccolomini, der spätere Papst Pius II., beschrieben hat, und das Ratsmandat von 1442 sorgte für würdige Begehung des Aschermittwochs. Aber noch immer kann man lesen, daß die Basler Fasnacht nach der Reformation auf Montag, Dienstag und Mittwoch nach Aschermittwoch und Invocavit verlegt wurde, um den Gegensatz zu den Altgläubigen zu betonen.

Die Quellenforschung für seine Dissertation hat dem Verfasser vorreformatorische Nachrichten über die Basler Fasnacht in die Hände fallen lassen. Diese Quellentexte haben einiges Gewicht, stammen sie doch aus dem Rechnungsbuch des Basler Bischofs Johann von Venningen, der meist eigenhändig von 1458 bis 1478 seine Einnahmen und Ausgaben in dieses Buch eintrug. Das Buch liegt seit Rückführung des Fürstbischöflichen Archivs aus Bern wieder in Pruntrut, wo der Bischof auch residiert hatte. Das Interessanteste an diesen Auszügen, die ich anschließend folgen lasse, ist wohl die Tatsache, daß die Vermutung Professor Hans Trümpys, die er am 29. Oktober 1967 in seinem Vortrag vor der Tübinger Vereinigung für Fasnachtsforschung aussprach¹, daß nämlich der Nach-Aschermittwoch-Termin der Basler Fasnacht ein Erbe der Zeit vor der Reformation sei, bestätigt wird. Man gab sich den Fasnachtslustbarkeiten sowohl vor wie nach Sonntag Estomihi als auch vor und nach Sonntag Invocavit hin².

Die Groß- und Kleinschreibung habe ich nach den üblichen Transkriptionsregeln für mittelalterliche Texte leicht vereinfacht. Es werden nur Eigennamen und Ortsnamen groß geschrieben. Im übrigen wird der Wortlaut genau wiedergegeben. Da das Datum nicht bei jedem Eintrag angegeben ist, muß es oft aus dem letzten vorhergehenden und dem nächstfolgenden erschlossen werden. Dies gebe ich gut erkennbar an.

¹ Neuerdings abgedruckt in: PETER HEMANN, Unsere Fasnacht. Basel 1971, 17ff., bes. 18.

² Nachträglich fand ich einen Teil dieser Quellentexte veröffentlicht in JOSEPH STÖCKLINS Biographie: Johann VI. von Venningen, Bischof von Basel. Solothurn 1902. Doch scheinen die dort unvollständig und fehlerhaft publizierten Texte noch völlig unbekannt geblieben zu sein.

Rechnungseinheit war das Pfund (lb), das aus 20 Schilling (ß) bestand. Der Schilling zählte 12 Pfennig (d). Der rheinische Goldgulden war 23 Schilling wert. Die Klammern stammen vom Verfasser und enthalten ergänzende Erklärungen.

Zum besseren Verständnis sind noch einige Worte zur Sprache des Bischofs beizufügen. Johann von Venningen stammt aus dem Dorf Niedenstein (Niedesheim im Kreis Frankenthal südlich Worms). Er sprach und schrieb deshalb das mitteldeutsche Rheinfränkisch jener Gegend. Besonders oft stoßen wir auf Diphthonge, wo wir einen einfachen Vokal haben, z.B. schreibt der Bischof *mail* statt *Mahl* und *waiß* statt *was* = *war*. Allgemein üblich waren Verdoppelung von Konsonanten und Inkonsistenz in der Schreibung, so daß es einmal heißt *orthen*, dann *ortten* und in der nächsten Zeile schon *urtten* oder *Faßnacht*, dann *faßnecht* und dann *vaschnacht*.

Quellentexte aus dem Rechnungsbuch des Bischofs Johann von Venningen

1463 (p. 207):

- An donstag nach Valentini (Februar 17 = Donnerstag vor Estomih) Item 2ß 10 d zú der nachtorten zum Suffczen an donstag nach Valentini. (nachturte = nächtliche Zeche, Zechgelage; zum Seufzen = Patrizierstube oberhalb des Fischmarkts am Birsig.)
- An mentag und zinstag nach den pfaffenfaßnacht (Februar 21 und 22 = Montag und Dienstag nach Estomih) Item 9ß zú den nachtorthen uff dem Suffczen an mentag und zinstag nach den pfaffenfaßnacht.
- An mentag nach der pfaffenfaßnacht (Februar 21) Item 3 ß zú orthen uff der capplanstüben an mentag nach der pfaffenfaßnacht für etlich prister.
- An dem eschermitwochen (Februar 23) Item 12 ß zú der morgenorten uff der caplanstuben an dem eschermitwochen für C. Bamhauwer, T. Haczenbohel, herr Ludwig organist, herr Jacop glockner, Gerhart, Jacop von Lauffen und mich selbs. (Konrad Baumhauer, bischöfl. Beamter; Thomas Hatzenbohel von Speyer; Gerhart Steinhauser, bischöfl. Dienstmann; Jakob von Laufen, Ratsherr von Basel)

1465 (pp. 269/270):

- An samßtag vor der pfaffenfaßnacht (= letztes vorhergehendes Datum = Februar 23), uff dem eschermitwoch (= im folgenden Eintrag = Februar 27) Item 13 ß 10 d Jacop von Lauffen, damit zú beczaln die urthen zum Süffczen, alß die gesellen die frauwen seß nacht zum mail und dem dancz daruff gehept hant.
- An mentag nach der pfaffenfaßnacht, an zinstag und an dem eschermitwoch (= Februar 25, 26, 27)

Item 1 gulden 7 ♂ für die urtten züm Süffczen an mentag zú nacht nach der pffaffenfaßnacht, an zinstag zú nacht und an dem eschermitwoch und han beczalt für herr Bernhart von Rotperg, Wunwalt, her Hanß von Dörricken, Jacop von Laüffen und Gerhart Steyhüsern. (Bernhard von Rotberg, Bürgermeister von Basel; Wunnewald Heidelbeck, bischöfl. Kanzler; Johann von Dorriken, Kapitelskanoniker)

- An der alten faßnecht (= Sonntag Invocavit = März 3)

Item 11 ♂ 8 d Jacop von Lauffen die nachturtten zum Suffczen zu beczaln fur mich, Wunwalt, Dorrecken, Gerhart und Jacop obgenant an der alten faßnecht.

1468 (pp. 362–364):

- An der liechtmeß (= Februar 2)
Item 4 ♂ zum Suffczen für nachtorthen an der liechtmeß.
- An dem geilméndag (= Montag nach Estomihi = Februar 19)
Item 3½ ♂ zú nachtortten uff dem Suffczen an dem geilméndag.
- An allermanfaßnacht (= Sonntag Invocavit = März 6)
Item 6 ♂ zú nachtortten uff dem Suffczen, als ich an allermanfaßnacht züm nachtmal darúff waiß mit der von Bern ratßbotten.

1470 (pp. 402/403):

- Uff dinstag fur der pffaffenvaschnacht (= Dienstag vor Estomihi = Februar 27)
Item 9 ♂ fur 6 persann zum Suffczen uff dinstag fur der pffaffenvaschnacht zum nachtmäl.
- Diß vaschnacht (= Dienstag nach Estomihi = März 6)
Item 2 lb 15 ♂ 2 d sint diß vaschnacht zu nachtortten züm Suffczen verczert.

Zusammenfassend lässt sich sagen, daß Bischof Johann von Venningen an der Fasnacht mehrmals mit seinen Beamten und Gästen von Pruntrut nach Basel ritt, um an mehreren nächtlichen Gelagen in der Patrizierstube «zum Seufzen» sich zu belustigen. Der Zeitpunkt dieser Lustbarkeiten lag in der Mehrzahl der überlieferten Fälle vor dem Aschermittwoch, zweimal aber am Aschermittwoch selbst und zweimal am Sonntag nach Aschermittwoch. Aus dem ersten wiedergegebenen Eintrag von 1465 kann man zudem entnehmen, daß die bischöflichen Dienstleute sechs Nächte durch, also auch da wohl wieder über den Aschermittwoch hinweg, mit den Frauen aßen, tranken und tanzten. Damit scheint mir nun doch bewiesen, daß man sich in Basel schon vor der Reformation auch in der Woche nach dem Aschermittwoch an Fasnachtsanlässen vergnügte.